



*Medienimpulse*  
ISSN 2307-3187  
Jg. 64, Nr. 1, 2026  
doi: 10.21243/mi-01-26-28  
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

## Editorial 01/2026: Social Media und Extremismus

Alessandro Barberi

Barbara Serloth

Mit ihren Kommunikationssystemen („Social Media“) haben verschiedene politische und ökonomische Interessensvertreter die Art und Weise, wie extremistische Ideologien verbreitet und aufgenommen werden, genutzt, um global vernetzte virtuelle Plattformen zu etablieren und durchzusetzen. Diese Plattformen sind zu zentralen Schauplätzen der Radikalisierung und affektiven Verstärkung geworden, auf denen gezielt junge Menschen angesprochen werden, um für radikale und extreme Argumente gewonnen zu werden.

Der unter Verwendung von Algorithmen angetriebene Charakter Sozialer Medien unter dem Zeichen der Marktradikalisierung verstärkt diese Problematik erheblich. Nutzerinnen und Nutzer werden durch personalisierte Inhalte in sogenannte „Echokammern“ geleitet, in denen ihre bestehenden Überzeugungen verstärkt und radikalisiert werden. Ein anfänglich harmloses Interesse an politischen, religiösen oder ökonomischen Themen kann so schrittweise zu extremistischen Weltanschauungen führen. Diese Radikalisierung erfolgt oft unmerklich und macht es für Betroffene schwer, den schleichenden Prozess zu erkennen.

Ein zentrales Element der digitalen Radikalisierung ist die systematische Untergrabung demokratischer Grundwerte, insbesondere der *universalistischen* Idee von der Gleichwertigkeit aller Menschen. Rassismus, Sexismus und Klassismus können genauso wie nationalistisch, religiös oder ökonomisch motivierte Selbstüberhöhung verbreitet werden, wobei diese Narrative im digitalen Rahmen besonders fruchtbaren Boden vorfinden, da sie mit einer geschickten Rhetorik auch durch emotionale Bilder, eingängige Slogans und scheinbar plausible Argumente unterstützt werden.

Die Erosion des *Gleichheitsprinzips* – und damit auch der *Aufklärung* und der *Demokratie* – zeigt sich dabei in verschiedenen Varianten: wir sehen Verherrlichung autoritärer Führungsfiguren, die Legitimierung von Diskriminierung oder auch die offene Ablehnung pluralistischer, sozialer und liberaler Gesellschaftsmodelle. Durch die Rahmenbedingungen der Sozialen Medien wird es den

politischen, religiösen, nationalistischen und ökonomischen Akteurinnen und Akteuren ermöglicht, ihre antidemokratischen Botschaften zu normalisieren und als vermeintlich legitime Alternativen im digitalen Raum zu präsentieren. Besonders problematisch ist dabei die Verschleierung extremistischer Inhalte durch eine scheinbar moderate Rhetorik oder die Nutzung von medialen Codes und Symbolen, die für Außenstehende nicht unmittelbar erkennbar sind.

Die digitale Radikalisierung stellt eine besondere Herausforderung dar. Insgesamt wurden hochprofessionelle Online-Strategien entwickelt, um extremistische Ideologien zu verbreiten und Anhängerinnen und Anhänger zu gewinnen. Genutzt werden dabei sowohl offene Plattformen als auch geschlossene Kommunikationskanäle, um potenzielle Anhängerinnen und Anhänger schrittweise an radikale Interpretationen von religiösen, politischen und ökonomischen Lehren bzw. Ideologien heranzuführen.

Dabei kann betont werden, dass die Komplexität und Subtilität der digitalen Radikalisierung auch in den klassischen Diskussionen zur Medienkompetenz bereits diskutiert wurde. Es geht mit hin nach wie vor darum, angesichts der gegenwärtigen Eigentumsverhältnisse junge Menschen über grundlegende Funktionsweisen sozialer Medien und „problematische gesellschaftliche Prozesse“ (Dieter Baacke) aufzuklären. Denn Medienkompetenz kann dazu befähigen, manipulative Kommunikationsstrategien zu erkennen, die emotionale Wirkung von Inhalten (medien-)kritisch

zu reflektieren und die schrittweise Radikalisierung frühzeitig zu durchschauen.

Medienkompetenz im Kontext des Extremismus erfordert also ein Verständnis der *Informations- und Kommunikationstechnologien* (IKT) als auch kritisches Denkvermögen im Sinne der Medienkritik. Nutzerinnen und Nutzer müssen verstehen, wie angesichts der herrschenden politischen Ökonomie Algorithmen funktionieren, wie Daten gesammelt und verwendet werden und wie personalisierte Inhalte ihre Wahrnehmung beeinflussen können. Gleichzeitig müssen sie in die Lage versetzt werden, extremistische Narrative zu analysieren und sich zu distanzieren, um alternative Perspektiven zu entwickeln.

Die Vermittlung dieser erweiterten Medienkompetenz ist eine gesamtgesellschaftliche, aber vor allem auch eine medienpädagogische Aufgabe, die Schulen, Familien, Jugendarbeit und digitale Plattformen gleichermaßen umfasst. Präventionsarbeit muss früh ansetzen. Denn nur durch eine koordinierte Anstrengung aller Akteurinnen und Akteure kann es gelingen, junge Menschen mit den Gefahren des digitalen Extremismus vertraut zu machen, gemeinsam an einer progressiven Entwicklung der politischen und ökonomischen Strukturen zu arbeiten und damit die demokratischen Grundwerte zu stärken.

Ganz in diesem Sinne geht es uns auch um die konkrete Unterrichtspraxis, wenn wir etwa gemeinsam mit Schülerinnen, Schülern oder Studierenden unterschiedliche Social-Media-Accounts

erstellen und dabei vergleichen können, welche extremistischen Inhalte mit dem jeweiligen Algorithmus zugespielt werden.

Aus all diesen Gründen hat die Redaktion der MEDIENIMPULSE sich entschlossen, eine eigene Schwerpunktausgabe mit dem Thema *Soziale Medien und Extremismus* zu gestalten. Dabei haben wir schon im Rahmen des Calls folgende Fragen in den Raum gestellt:

- Welche Formen und Ideologien des Extremismus können wir im Sinne einer ideologiekritischen Medienpädagogik fassen und im Blick auf Social Media analysieren?
- Wie werden rationale Kommunikation und logische Argumente durch Affekte und Leidenschaften blockiert, die mit und durch Social Media massiv verstärkt und verteilt werden können?
- Mit welchen medialen Argumentationen, Codes und Symbolen, die für Außenstehende nicht unmittelbar erkennbar sind, arbeitet der digitale Extremismus als gezielte Manipulation und Propaganda?
- Wie werden durch eigens produzierte Videos, emotionale Musik, professionelle Grafiken usf. verschiedene Extremismen im digitalen Raum medial in Szene gesetzt?
- Was bedeutet die Gefahr des (digitalen) Extremismus für Theorie und Praxis der Medienpädagogik?

- Wie lassen sich ganz im genannten Sinne medienpädagogische Theorien, Begriffe, Modelle und Praktiken entwerfen, die der massiven Gefahr des Extremismus – vor allem in unserem Bildungssystem – entgegenwirken können?
- Mit welchen Methoden und Medien können Selbstbestimmungsfähigkeit, Mitbestimmungsfähigkeit und insbesondere Solidaritätsfähigkeit (z. B. nach Wolfgang Klafki) als Ziele der (Medien-)Bildung angeregt werden?
- Wie können wir – auch im Sinne der Bildungspolitik und -wissenschaft – angesichts der (digitalen) Erosion von Humanismus, Aufklärung, Wissenschaft und d. h. *Demokratie* zum freien öffentlichen Vernunftgebrauch motivieren?

Um direkt in das Thema einzuführen, eröffnet [Eckhard Jesse](#) diese Ausgabe mit einem Handbuchartikel zum Schlagwort *Extremismus* und behandelt dabei Definitionen, Formen und Kritik des Begriffs ebenso wie die verschiedenen Formen von Links- und Rechtsextremismus aus Perspektive der Bundesrepublik Deutschland. Dabei geht es auch um die Gefahren des politischen Islams, der in den letzten Jahren mit mehreren Anschlägen lokal und global zu einer eminenten Gefahr für die (streitbare) Demokratie geworden ist. Denn eben diese Demokratie ist angesichts der Problemfelder des Extremismus auf mehreren Ebenen gefährdet, weshalb – gerade angesichts des Ablebens von Jürgen Habermas – an die Grundlagen der deliberativen Demokratie erinnert werden muss. So bringt Jesse die entscheidenden Merkmale des (linken, rechten und islamistischen) Extremismus auf den Punkt und liefert damit

eine kompakte und solide Basis für alle Interessierten und ihren Handapparat. Diese Verteidigung der streitbaren Demokratie ist auch für die Herausgeberin und den Herausgeber Grundlage dieser MI-Ausgabe „Soziale Medien und Extremismus“.

Ausgehend von dieser notwendigen grundlegenden Begriffsarbeit behandeln [Valentin Dander](#), [Melina Honegg](#) und [Carolin Rössler](#) das Verhältnis von *Desinformation und KI*, um manipulatorische Wirkungen des Extremismus und ihnen entgegenwirkende erziehungswissenschaftliche Ansätze genau unter die Lupe zu nehmen. Der Beitrag führt zunächst begrifflich in den medienpädagogischen Phänomenbereich ein, der gegenwärtig in enger Verschränkung mit menschen- und demokratiefeindlichen Praktiken auftritt. Die Autorinnen und der Autor geben sodann einen Überblick über empirische Erhebungen und fragen nach angemessenen pädagogischen Bearbeitungsformen, die in Anbetracht der aktuellen Forschungslage zu gegenstandsbezogenen Bildungsangeboten angezeigt erscheinen. Neben politischen und regulatorischen Antworten auf den Extremismus geht es also auch in diesem Kontext um eine gesellschaftliche *und* demokratiepolitische Reflexion im Rahmen der Medienpädagogik. Der Text stellt deshalb im Sinne der Aufklärung u. a. die Fragen: Wie können Mediennutzende befähigt werden, um gegen Desinformation, die mit generativen KI-Systemen erstellt wurden, gewappnet zu sein? Und: Welche medienpädagogischen Fähigkeiten sind besonders relevant, wenn es darum geht sich manipulatorischen Strategien angesichts von *Künstlicher Intelligenz* (KI) zu entziehen?

Hier setzen auch [Christian Leutgeb](#), [Barbara Zuliani](#) und [Ursula Dopplinger](#) an, wenn sie algorithmisch verstärkte Affekte in den Social Media untersuchen und damit die Frage stellen, wie Emotionen in Instagram- und TikTok-Videos zu mehr Reichweite führen. Diesbezügliche Strategien können als wichtiger Teil der sozialen und medialen Aufmerksamkeitsökonomie gelten, die auch durch Algorithmen gesteuert wird. Ausgangspunkt des Beitrags ist mit hin die These, dass emotionalisierende Inhalte kein randständiges Phänomen digitaler Öffentlichkeiten darstellen, sondern durch engagementbasierte Empfehlungsalgorithmen systematisch privilegiert werden. Beiträge, die gezielt starke Emotionen wie Schock, Empörung oder moralische Betroffenheit adressieren, generieren überdurchschnittliche Interaktionsraten. Daraus ergibt sich für politische Bildung und Medienpädagogik die Notwendigkeit, Kompetenzen zur kritischen Analyse affektiver Inszenierungsformen sowie zum reflexiven Umgang mit algorithmisch kuratierten Inhalten systematisch zu stärken. *Ceterum censeo*: Medienkompetenz, im Sinne einer reflektierten Medienpädagogik, ist im Zeitalter der Digitalisierung zur Gänze unerlässlich.

Ganz in diesem Sinne gewinnt angesichts des Anstiegs von Extremismus und Radikalisierung E-Learning als skalierbares Präventionsangebot massiv an Bedeutung. Der Beitrag von [René Foidl](#), [Johanna Weishaeupl](#), [Christoph Grießler](#) und [Alfred Wöger](#) stellt deshalb das Konzept des unbegleiteten E-Learning-Kurses *NEIN zu Extremismus! Radikalisierungs- und Extremismusprävention* vor, das in Kooperation mit der *Hochschule Burgenland* und der *Direktion*

*Staatsschutz und Nachrichtendienst* (DSN) entwickelt wurde. Im Zentrum steht auch in diesem Artikel die didaktische Herausforderung, wie Reflexion und kritisches Denken in isolierten Lernsettings ohne soziale Interaktion initiiert werden können. Ein zentrales Instrument bildet dabei das geführte Lerntagebuch, welches den Dialog internalisiert und als Scaffolding für die Analyse eigener Denkmuster dient. Auch dieser Artikel demonstriert, wie ein robustes didaktisches Design die Grenzen autonomer Lernumgebungen überwinden kann, um demokratische Resilienz nachhaltig zu stärken und wie ein Verbund an didaktischen und medienpädagogischen Praktiken Extremismusprävention leisten kann.

Wie traditionelle Frauenbilder in den Social Media als Beispiel für die subtile Mobilisierung durch die Normalisierung geschlechterideologischer Deutungsmuster mit Anschlussfähigkeit an Rechtsextremismus gelten können, diskutieren [Franziska Streicher](#) und [Kathrin Jarosik](#). Denn rechtsextreme Normalisierungs- und Mobilisierungsprozesse finden jenseits von Gewalt statt und entfalten sich anhand ästhetisierter, affektiver, emotionalisierter und scheinbar unpolitischer Medienphänomene wie „Tradwife“-Inszenierungen und zeigen auf algorithmisch strukturierten Social-Media-Plattformen eine hohe Anschlussfähigkeit. „Tradwife“-Formate fungieren in diesem Kontext als instrumentalisierte Medienphänomene, in denen heteronormative und autoritäre Geschlechterordnungen symbolisch stabilisiert, normalisiert und mobilisiert werden. Die Auseinandersetzung mit dem Lehrplan „Digitale Grundbildung“ der Sekundarstufe I zeigt in diesem Kontext, dass

dieser zwar Medienkompetenzen und eine reflexive Mediennutzung thematisiert, allerdings werden latente Mobilisierungsprozesse im Rahmen rechtsextremer Diskursverschiebungen nicht explizit berücksichtigt.

Um das Phänomen des Extremismus genau zu erklären, ist es also gerade im Rahmen der Social Media vonnöten, die inneren (diskursiven, sozialen und symbolischen) Formen seiner Ausdrucksformen zu verstehen. Das leistet [Katrin Süshardt](#), indem sie das in rechtsextremen Kreisen zirkulierende Meme *Agartha/Vril* eingehend analysiert, weil es sich seit 2025 zu einem viralen Format rechter Echokammern auf Social Media entwickelte. Mit einem Repertoire neonazistischer Elemente, verschränkt mit Trends und Verschwörungstheorien des rechtsextremen Spektrums, stellt *Agartha/Vril* eine Strategie zur Normalisierung extremer Weltanschauungen von neurechten Akteurinnen und Akteuren dar. Im vorliegenden Beitrag wird zunächst dem historischen Ursprung von *Agartha* und *Vril* nachgegangen, um das Meme anschließend anhand der Analyse ausgewählter Elemente ideologisch aufzuschlüsseln. Die Beispiele gängiger Diskurselemente können verdeutlichen, dass *Agartha/Vril* als anschlussfähiges neonazistisches Meme-Narrativ fungiert und die mediale Adaptionsfähigkeiten (rechts)extremistischer Weltanschauungen demonstriert, die sich an Plattformlogiken, Meme-Ästhetiken und popkulturelle Codes anpassen, um ideologische Inhalte niedrigschwellig zu verbreiten.

Angesichts dieser rechtsextremen Präsenz in den Social Media behandelt der Beitrag von [Christian Filk](#), warum aufklärungsba-  
sierte Medienpädagogik systematisch an extremistischer Mobili-  
sierung in sozialen Medien scheitert. Gestützt auf Günther An-  
ders' „Medienphilosophie“ – das prometheische Gefälle und die  
Welt als Phantom und Matrize – wird gezeigt, dass dieses Schei-  
tern strukturell durch algorithmische Öffentlichkeiten bedingt ist,  
die eine dreifache Diskrepanz erzeugen: im Verstehen (algorithmi-  
sche Opazität), im Fühlen (affektive Manipulation) und im Verant-  
worten (diffuse Zuschreibung). Unter Einbeziehung von Plattform-  
studien, Radikalisierungsforschung und Affekttheorie entwickelt  
der Artikel eine reflexive Ideologiekritik, die nicht nur extremisti-  
sche Inhalte, sondern die medialen Bedingungen der Aufklärung  
selbst – einschließlich ihrer eurozentrischen Voraussetzungen –  
problematisiert. Anknüpfend an Wolfgang Klafkis zutiefst demo-  
kratische Bildungstheorie, die interkulturelle Philosophie und die  
feministische Epistemologie wird damit eine Medienpädagogik  
vorgeschlagen, die ihr performatives Paradox reflektiert und  
strukturelle Gesellschaftsanalyse in didaktische Praxis überführt.

Den Abschluss unseres Schwerpunkts *Social Media und Extremis-  
mus* bildet dann der Beitrag von [Barbara Serloth](#), die es sich zur  
Aufgabe macht Wissensordnungen, Antisemitismus und epistemi-  
schen Extremismus zu analysieren. Der Beitrag untersucht, wie  
sich extremer, rassistischer Antisemitismus und Antizionismus in  
postkolonialen Wissensordnungen des akademischen Feldes aus-  
bilden und von dort in medialisierte Öffentlichkeiten diffundieren.

Auf der Grundlage eines wahrnehmungsorientierten Machtkonzepts werden Foucaults Analysen von Gouvernementalität und Äußerungsmodalitäten mit Bourdieus Feldtheorie und Leforts Begriff der imaginären sozialen Struktur verknüpft. Im Zentrum steht ein wirkungsmächtiges System des Sagbaren, das festlegt, welche Deutungen von Geschichte, Gewalt und Verantwortung legitim erscheinen. Der Beitrag zeigt, wie die Verweigerung autonomer Historizität für arabische und afrikanische Gesellschaften koloniale Blickstrukturen epistemisch reproduziert und in der „Rerassifizierung“ weißer Juden in einer Form des epistemischen Extremismus kulminiert, in der antisemitische Semantiken normalisiert und Kritik moralisch delegitimiert wird.

Unser *Ressort Forschung* ist diesmal ebenfalls reich bestückt und bietet mehrere Verbindungslinien zu unserem Schwerpunktthema und zum Verständnis der Social Media, wenn es etwa [Lenka Zgútová](#) und [Viera Kačínová](#) darum geht, zu erläutern, wie viel Bildschirmzeit die *Generation Z* auf ihren Smartphones verbringt. Die Untersuchung wurde während der „Digital Well-being Week“ an einer slowakischen Sekundarschule durchgeführt und konzentrierte sich auf das Ausmaß der Nutzung sowie die Art der digitalen Aktivitäten junger Menschen. Die Studie liefert empirische Daten und Einblicke in die digitalen Gewohnheiten der Generation Z und dient als Beispiel für bewährte Praktiken bei der Integration von Medienerziehung in den Lehrplan, um das Bewusstsein und die Selbstreflexion hinsichtlich der Bildschirmzeit am Smartphone

sowie deren Auswirkungen auf den Tagesablauf und das digitale Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler zu fördern.

[Jannis Hahn und Silke Grafe](#) evaluieren ein medienpädagogisches Konzept für die Lehrerbildung zur Förderung der Medienkompetenz angehender Lehrkräfte. Aus der kontinuierlichen Weiterentwicklung der Medienlandschaft ergeben sich gerade angesichts der Social Media neue Anforderungen an die Förderung von Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen. Bereits angehende Lehrpersonen müssen darauf vorbereitet werden, medienbezogene Erziehungs- und Bildungsaufgaben in der Schule umzusetzen und die kritische Reflexion von Medien zu fördern. Kompetenzbasierte Pre-Post-Aufgabenlösungen einer Gelegenheitsstichprobe von 35 Lehramtsstudierenden sowie ihre semesterbegleitenden Portfolios wurden mithilfe qualitativer Inhaltsanalyse und inferenzstatistischer Verfahren analysiert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer setzten sich differenziert mit den medialen Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern auseinander und adressierten sozial verantwortliches Handeln in Medienzusammenhängen in vielfältiger Weise.

[Daniel Autenrieth und Jan-René Schluchter](#) fragen mit ihrem Artikel ob *Künstliche Intelligenz* (KI) als Privileg der Lehrkräfte gelten kann und untersuchen habituelle Barrieren und asymmetrische Nutzung von KI in Schulen. In diesem Zusammenhang stellen sie die *LENS-AI-Studie* vor, die KI-Nutzungsmuster und Haltungen von Lehrkräften in Baden-Württemberg untersuchte. Sowohl private als auch schulische KI-Nutzung gehen, so die Autoren, mit positi-

veren Einstellungen einher, wobei die Zusammenhänge bei der schulischen Nutzung deutlich stärker ausfallen: Lehrkräfte, die KI im Unterricht einsetzen, berichten von mehr Freude, mehr Vertrauen und weniger Angst als Lehrkräfte, die KI nur privat nutzen. 89 % der wahrgenommenen Risiken betreffen kognitive Bedrohungen wie den Verlust kritischen Denkens. Internationale Studien zeigen jedoch, dass diese Risiken nicht von der KI-Nutzung an sich abhängen, sondern von der pädagogischen Rahmung: aktive Auseinandersetzung mit KI-generierten Inhalten kann also kritisches Denken fördern, während passive Übernahme genau das untergräbt, was eine kritische Medienpädagogik fordert und ausmacht.

In einem zweiten Beitrag diskutieren [Jan-René Schluchter](#) und [Daniel Autenrieth](#) ausgehend von der bereits präsentierten Studie das Verhältnis von *Künstlicher Intelligenz* (KI) und Inklusiver Bildung. Sie erweitern damit die empirischen Perspektiven auf Einstellungen und Nutzungsmuster von Lehrkräften. Denn die breit dokumentierte Studie weist auf ein Teilhabeparadox hin: Lehrkräfte erkennen Potenziale von KI für inklusive Bildung an, der Zugang Lernender bleibt jedoch systematisch eingeschränkt. Eine Clusteranalyse identifiziert vier Lehrkräftetypen mit distinkten Inklusions- und KI-Orientierungen: Diese reichen vom Techniken-enthusiasmus (1) über Inklussionskepsis (2) zur Pro-Inklusion (3) und der Doppelskepsis, die sowohl Technologien als auch Inklusion eher ablehnt. Die Ergebnisse (beider Beiträge) legen mithin nahe, dass eine Transformation des medialen Habitus der Lehrkräfte

Voraussetzung für eine auf inklusive Bildung bezogene KI-Nutzung in Schule und Unterricht darstellt.

Den Handlungsrahmen für den Einsatz von Robotern im Mathematikunterricht thematisieren in der Folge [Simon Plangg](#), [Wolf Hilzensauer](#), [Hannah Mayringer](#) & [Clarissa Strauß](#), die eine medien- und fachdidaktische Intervention im Rahmen des Projekts INTER-DI-KO vorstellen. Ziel war es, einen problemorientierten, interdisziplinären Unterricht zu gestalten, der MINT-Kompetenzen fördert. Mittels Mixed-Methods wurde die Wirksamkeit der entwickelten Materialien – bestehend aus Videos, Aufgaben, Erklärtexten und einem Begleitheft – an zwei Mittelschulklassen in Salzburg empirisch untersucht. Die Ergebnisse zeigen eine hohe Akzeptanz und funktionale Zugänglichkeit der digitalen Materialien sowie ein insgesamt positives Kompetenzerleben der Schülerinnen im Umgang mit dem Roboter. Die beteiligten Lehrkräfte schätzen die Praxistauglichkeit der Materialien als hoch ein und zeigen Bereitschaft zur eigenständigen Umsetzung im Unterricht.

Den Abschluss unserer Forschungsbeiträge bildet der Artikel von [Viktoria Magnucki](#), die ausgehend von der psychoanalytischen Theorie von Jacques Lacan queere Blicke auf *TikTok* untersucht. Dabei geht es um algorithmisch-normative Verhältnisse der Subjektivierung, um deutlich zu machen, wie vergeschlechtlichte Blickverhältnisse in den Social Media ausgehandelt werden. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass Blickordnungen bereits vor der Plattformisierung medial konstituiert waren, wie etwa das filmtheoretische Konzept des *Male Gaze* zeigt. Im postdigitalen

Raum transformieren sich diese Blickregime jedoch unter Bedingungen algorithmisch strukturierter Sichtbarkeit. Akteurinnen und Akteure greifen (nicht nur) auf *TikTok* diese Diskurse popkulturell unter verschiedenen Stichworten auf; hier zentral *Female*, *Bisexual* und *Nonbinary Gaze*. Gerahmt werden diese Aushandlungen als normative Blickverhältnisse, in denen algorithmische Selektionslogiken mit historisch gewachsenen ästhetischen und vergeschlechtlichten Wahrnehmungs- und Blickordnungen verschränkt sind.

Das *Ressort Praxis* bestärkt erneut unsere demokratiepolitische Grundausrichtung. [Doris Bilgeri](#) kümmert sich zwischen digitaler Überreizung und Selbstbestimmung um die medienpädagogische Prävention bei Schulkindern als Grundlage demokratischer Medienbildung, weil mit den Social Media zunehmend Phänomene digitaler Überreizung, eingeschränkter Selbstregulation und problematischer Nutzungsmuster (empirisch) wahrnehmbar werden. Diese Entwicklungen beruhen aber nicht primär auf individuellem Fehlverhalten und sind auch nicht als pathologische Abweichung zu verstehen, sondern als Ausdruck struktureller Spannungen zwischen entwicklungspsychologischen Voraussetzungen von Kindern und medienökonomischen Logiken digitaler Umgebungen. Damit leistet der Beitrag einen theoretisch fundierten und praxisnahen Beitrag zur aktuellen Diskussion um Medienbildung, Prävention und demokratische Bildung im digitalen Zeitalter.

Wie durch handlungsorientierte Medienproduktion die Verkehrserziehung und Mobilitätsbildung in der Grundschule nachhaltig innoviert werden kann, überlegen sich dann [Raphael Fehrmann und Katharina Thomas](#), die unseren Straßenverkehr unter die Lupe nehmen. Allein die konstant hohe Anzahl von Verkehrsunfällen, bei denen Kinder zu Schaden kommen, verdeutlicht die Dringlichkeit, Verkehrssicherheit und kindgerechte Mobilitätsräume als gemeinsame Aufgabe von Infrastrukturplanung, Verkehrspolitik und Bildung zu verstehen, zu der auch die Grundschule durch innovative, lebensweltorientierte und zukunftsgerichtete Lernangebote einen Beitrag leistet. Die präsentierte Unterrichtsreihe verbindet das Erlernen verkehrssicheren Verhaltens mit nachhaltiger Mobilitätsbildung und zieht methodisch Zugänge der Maker Education heran. Darüber hinaus eröffnet die multimediale Aufbereitung des Themas neue Zugänge zur Reflexion nachhaltiger Mobilitätsgestaltung und stärkt die Partizipation der Lernenden elementar.

Ganz praktisch berichten [Dominik Hagmüller und Tobias Buchner](#) von ihren Erfahrungen mit dem 3D-Druck als Lernfeld im Kontext des Schulfachs *Digitale Grundbildung*. Indem sie von der Konstruktion bis zur Kooperation die Produktionsschritte des 3D-Drucks durchgehen, verweisen sie auf ein makerorientiertes Lernfeld und fassen die Ergebnisse aus einem mehrjährigen Schulentwicklungsprojekt an der *Europaschule* (Praxisschule der *Pädagogischen Hochschule Oberösterreich*) zusammen. Die Ergebnisse der Studie deuten darauf hin, dass 3D-Druck als Scharnier zwischen digitaler

Modellierung und materieller Produktion Lerngelegenheiten eröffnet, die digitale Gestaltungskompetenz, räumliches Denken, Fehlerkultur und kooperative Problemlösefähigkeit fördern. Besonders wirksam erweist sich Peer-Learning als Skalierungsstrategie, da es Expertise sichtbar macht, Rollenarrangements flexibilisiert und trotz begrenzter Ressourcen eine breitere curriculare Integration ermöglicht.

Das Ressort *Bildung und Politik* intensiviert die Auseinandersetzung mit unserem Schwerpunkt zu „Social Media und Extremismus“ gleich mit zwei Beiträgen: so erinnert [Martin Trembl](#) an die u. a. von Jean-Pierre Faye in den Raum gestellte „Hufeisentheorie“. Diese Theorie besagt, dass die linken und rechten Ränder des politischen Spektrums nahe beieinander liegen. Der Artikel untersucht die Ursprünge dieser Theorie des Extremismus und verortet sie in einem nationalistischen Kontext, der im Gegensatz zu den progressiven Bemühungen um soziale Freiheit und Gleichheit steht. Zahlreiche Intellektuelle – darunter auch jüdische wie Jacob Taubes – haben versucht, die autoritäre Dynamik dieser Theorie rückgängig zu machen und sie in eine andere, wirklich befreiende Richtung zu lenken.

[Christian Filk](#) diskutiert in diesem Kontext das Verhältnis von Medienlogik und populistischer Radikalisierung indem er Justus Benders *Was will die AfD? Eine Partei verändert Deutschland* (2025) rezensiert. Bender konzeptualisiert die „Alternative für Deutschland“ als „Internetpartei“, deren Radikalisierung eng an digitale Strukturen geknüpft ist. Die systematische Rekonstruktion seiner

Argumentation identifiziert drei zentrale Theorieachsen: Die Platonsche Hyperliberalismus-These interpretiert die Partei als radikale Fortsetzung liberaler Freiheitsversprechen; die medientheoretische Analyse entwickelt das Konzept des „Rechts des Lauteren“ als Selektionsmechanismus parteiinterner Dynamiken; die psychologische Dimension erklärt die Wählerinnen- und Wählerschaft durch Bestrafungslust und Strafwahl-Motive. Aspekte, die in der Medienpädagogik eingehend diskutiert werden sollten.

Im Ressort *Kunst und Kultur* präsentieren wir ein Interview mit [Michaela Grill](#), das unsere Ressortleiterin [Petra Paterno](#) mit der österreichischen Filmemacherin, Videokünstlerin, Kuratorin und Lektorin an der Universität für angewandte Kunst in Wien geführt hat und ihr genügend Raum gibt, Technikrevolution, Medienpädagogik und ökologische Tristesse zu besprechen. Damit steht auch dieser Beitrag in einer losen Interviewfolge mit der wir führende Akteurinnen und Akteure der heimischen Medienkunst vorstellen. Im Zentrum dieser Werkstattgespräche stehen künstlerische Positionen, medientechnologische Entwicklungen sowie Fragen nach Arbeitsbedingungen, Archivierung und Ausbildung.

Der Beitrag von [Elena Grolmusz](#) behandelt digitale Medien im elementaren musik- und tanzpädagogischen Bereich und berichtet von Erkenntnissen aus der medienpädagogischen Praxis. Der Artikel untersucht dieses Spannungsfeld zwischen digitaler Selbstverständlichkeit und bewusster Zurückhaltung. Während digitale Werkzeuge in Planung, Organisation, Musikbearbeitung und Kommunikation unverzichtbar geworden sind, erfolgt ihr Einsatz im

unmittelbaren Unterrichtsgeschehen gezielt und reduziert. Diese medienpädagogische Entscheidung reflektiert den spezifischen Charakter elementarer Musik- und Tanzpädagogik, deren Kern in körperlicher Präsenz, Resonanz und sozialer Interaktion liegt. Die COVID-19-Pandemie wirkte dabei als Katalysator: Sie machte das Potenzial, aber auch die Grenzen digitaler Formate sichtbar und führte zur Ausbildung neuer, eigenständiger Lehrangebote im digitalen Raum.

Es freut die Redaktion auch sehr, mit dieser Ausgabe [Helmut Pecher](#) als neuen Ressortleiter für *Pädagogisches Material* begrüßen zu dürfen. Von seinen Fähigkeiten und Medienkompetenzen gibt nicht nur seine Seite [www.schooltools.at](http://www.schooltools.at), sondern auch unser aktueller Artikelbestand im Ressort beredete Auskunft, weshalb wir auch einen seiner Texte hier an den Anfang und einen weiteren an das Ende stellen: *Pluribus* ist eine US-amerikanische Science-Fiction-Dramaserie aus dem Jahr 2025, die auf Apple TV+ veröffentlicht wurde. Die erste Staffel umfasst neun Episoden. Ausgangspunkt der Handlung ist ein außerirdisches Signal, das eine globale Transformation auslöst: Fast die gesamte Menschheit verschmilzt zu einem kollektiven Bewusstsein, in dem Gedanken, Wissen und Emotionen geteilt werden. Nur wenige (Medienpädagoginnen und Medienpädagogen) können widerstehen. Die Tür zur Musikpädagogik öffnet [Georg Pepl](#), der auf die multimediale Musikgeschichte von Alex Ross zwischen *Doktor Faust und versunkenen Kathedralen* verweist. Ross hat mit dem Buch *The Rest is Noise. Das 20. Jahrhundert hören* (2009) schon vor geraumer Zeit pa-

ckend und multimedial von der klassischen Musik des 20. Jahrhunderts erzählt und damit die Kritikerinnen und Kritiker mehr als überzeugt. Medienpädagogisch relevant ist, dass Ross auch die Internetseite <https://therestisnoise.com/> gestaltet hat, die sein Buch akustisch in allen Wortbedeutungen hörbar und in der Praxis umsetzbar macht.

Das Ressort *Pädagogisches Material* besteht eben auch aus einer langen Tradition von Rezensionen, weshalb [Christian Filk](#) die vieldiskutierte Monografie *Sprachmaschinen. Eine Philosophie der künstlichen Intelligenz* (2025) von Roberto Simanowski vorstellt, da hier *Large Language Models* (LLMs) als kulturstiftende Medien begriffen werden, die das menschliche Selbst- und Weltverhältnis transformieren. Simanowski verfolgt einen medienphilosophischen Ansatz und argumentiert, dass Sprachmaschinen nicht bloß technische Artefakte, sondern Instanzen einer fundamentalen Verschiebung von Autorschaft, Wahrheit und Subjektivität darstellen. Unser verdienter Rezensent [Günter Krenn](#) kümmert sich um *Lisl Ponger. Semiotische Geister / Semiotic Ghosts* (2025), ein Band, den Elisabeth Streit und Dietmar Schwärzler herausgegeben haben, um die österreichische Ausnahmekünstlerin in all ihren ästhetischen Facetten vorzustellen. Der Begriff der „semiotischen Geister“ beschreibt dabei die fortwirkenden Bedeutungen und Bildmuster, die in Medien und visueller Kultur weiterleben.

Des Weiteren diskutieren wir mit einer Rezension von [Dieter Euler](#) die problematische Phase des *Studienbeginns als Krise*, indem wir damit auch Hannah Sloanes Promotionsschrift zu *Identitätskon-*

*struktionen von Studienanfänger\*innen* (2025) vorstellen. Sloane legt damit eine bemerkenswerte Analyse im Spannungsfeld von Biografie, Diskurs und sozialer Struktur vor, die immer auch mit Fragen der Identität und ihrer Bildung verbunden sind. Wie oben versprochen schließen sich die Kreise des *Pädagogischen Materials* mit einem Beitrag von [Jasmin Wallner und Helmut Pecher](#), die Digitale Tafel-Tools wie *Classroomscreen* und *Digiscreen* vorstellen, weil sie der visuellen Strukturierung und Organisation des Unterrichts mehr als nützlich sein können. Diese *Schooltools* ermöglichen es, Zeitvorgaben, Arbeitsaufträge und Regeln für alle im Klassenzimmer sichtbar über den Beamer oder interaktive Displays zu visualisieren und können so das Classroom-Management unserer Leserinnen und Leser medienpädagogisch mehrfach unterstützen.

Unsere Redakteurin *und* Redaktionsassistentin Katharina Kaiser-Müller hat sich zum Ende unserer Ausgabe wieder eine Reihe von spannenden Veranstaltungen, Preisverleihungen und Studien ausgesucht: besuchen Sie doch das [Barcamp von Medienbildung Jetzt!](#), das [Forum Kommunikationskultur 2026](#) und den [Workshop zum Paragraphenkompass im Webdschungel](#), den die *Hauptbücherei Wien* veranstaltet. Reichen Sie gemeinsam mit Ihren Schülerinnen und Schülern für den [Dieter Baacke Preis 2026](#) oder den [Citizen Science Award](#) ein. Und werfen Sie doch einen Blick in die aktuelle [Studie zu KI-Chatbots](#) und auf den [Jugend-Internet-Monitor 2026](#), den *Saferinternet.at* soeben veröffentlicht hat.

Uns bleibt am Ende unseres Schwerpunkthefts zu *Social Media und Extremismus* nur die Hoffnung, unsere Leserinnen und Leser mit interessanten und umsetzbaren Beiträgen auch im konkreten Unterricht auf dieses mehr als aktuelle Thema vorzubereiten. Die Redaktion arbeitet bereits an der zweiten Ausgabe 2026 zum Thema *Medienanthropologie* und wir würden uns wie immer über Ihre Zugriffe und Einreichungen freuen.

Es senden Ihnen im Namen der Redaktion

herzliche und kollegiale Grüße

Alessandro Barberi & Barbara Serloth

## Auswahlliteratur

Barberi, A., & Zolles, C. (Hrsg.) (2024). *Extremismus*. ZUKUNFT 09/2024: Diskussionszeitschrift für Politik, Gesellschaft und Kultur. Editorial und einige Beiträge online. <https://diezukunft.at/editorial-zukunft-09-2024-extremismus-von-alessandro-barberi-und-christian-zolles/>

Ebner, J. (2019): *Radikalisierungsmaschinen. Wie Extremisten die neuen Technologien nutzen und uns manipulieren*. Suhrkamp.

Ebner, J. (2023). *Massenradikalisierung. Wie die Mitte Extremisten zum Opfer fällt*. Suhrkamp.

Fuhrmann, M. (2019). *Antiextremismus und wehrhafte Demokratie. Kritik am politischen Selbstverständnis der Bundesrepublik Deutschland*. Nomos.

Holzer, W. I. (1994). Rechtsextremismus. Konturen, Definitionsmerkmale und Erklärungsansätze. In Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW) (Hg.). *Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus*. Deuticke, 12–96.

Jaschke, H.-G. (2006). *Politischer Extremismus*. VS Verlag.

Jesse, E., & Mannewitz, T. (Hg.) (2018). *Extremismusforschung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis*. Nomos.

Klafki, W. (2007). *Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik*. Beltz.

Lang, I. (2025). *Künstliche Intelligenz und politischer Extremismus. Ein Überblick*. Springer VS.

Linz, J. J., & Stepan, A. (1978). *The Breakdown of Democratic Regimes: Europa*. Johns Hopkins University Press.

Mühlhoff, R. (2025). *Künstliche Intelligenz und der neue Faschismus*. Reclam.

Neugebauer, G. (2008). *Extremismus – Linksextremismus – Rechtsextremismus Begriffsdefinitionen und Probleme*. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/linksextremismus/dossier-linksextremismus/33591/extremismus-linksextremismus-rechtsextremismus/>

Pfahl-Traughber, A. (2020). *Extremismus und Terrorismus in Deutschland. Die Feinde der pluralistischen Gesellschaft*. Kohlhammer.

Reinemann, C., Nienierza, N. F., Riesmeyer, C., & Neumann, K. (2019). *Jugend – Medien – Extremismus: Wo Jugendliche mit Extremismus in Kontakt kommen und wie sie ihn erkennen*. Springer VS.

Salzborn, Samuel (2025). *Antisemitismus und Rechtsextremismus. Vom Verschwörungsmythos zum Vernichtungswahn*. Nomos.